

Zeitschrift: Die Berner Woche
Band: 28 (1938)
Heft: 48

Rubrik: Kleine Umschau

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 18.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Opfern, und zwar zugunsten Hitlers und Mussolinis. Kamerun auf der einen, Tunis auf der andern Seite waren die nicht genannten Verhandlungsgegenstände. Chamberlain war so weit gegangen, Frankreich zu einem Opfer zu bewegen. Er könnte seinen Versuch heute, nach dem deutschen Judenpogrom, nicht mehr wagen!

Herr Hitler hat auf dem Oberjatzberg große Besuchstage. 9 Botschafter und Gesandte sprechen bei ihm vor. Am meisten interessieren aber nicht diese Botschafter und Gesandten. Wichtiger ist, daß der südafrikanische Wehrminister Pirow Hitler in eigener Person zur Kenntnis bringt, wie wenig Südafrika an die Rückgabe der ehemaligen deutschen Sandkolonie dort unten denkt. Ferner, daß der rumänische König Carol, direkt von London herkommend, antönen wird, was er mit seinem Londoner Besuch bezweckte und erreichte. Fliegt doch auch der jugoslawische Prinzregent Paul nach London, um Ratschläge gegen die drohenden deutschen Umarmungen zu suchen.

Ob der deutsche Diktator in diesen Tagen überlegt, mit welchen Ehren der türkische Kollege Kemal Atatürk, der in seiner Außenpolitik das Erreichbare verfolgt und erreicht hat, zu Grabe getragen wurde? Und ob er auch seinen sichern Nachfolger kennt, der das Reich weitersteuern wird, wie Ismet Inönü die neue Türkei?

—an—

Umstellung.

Heut' stellt die ganze Welt sich um auf neue Möglichkeiten, denn vieles geht entschieden krumm im Wandel unsrer Zeiten. Mit Argusaugen schauen sich die Staaten auf die Finger; rings lauert scharf auf Hieb und Stich die Wut in ihrem Zwinger.

Der Briten stolzes Königstum stellt sich mit aller Schärfe betreffs Germanien deutlich um und häuft die Kriegsreserve. Auch Roosevelt scharf in U. S. A. um sich die schärfsten Kritiker. Er droht: noch hält Amerika die Wacht, Herr Adolf Hitler!

In Frankreich rät Herr Daladier dem Volk, sich umzustellen. Sein ungeschminktes Exposé rügt die Kadavergesellen. „Entweder-oder! Opfer braucht's für Ordnung und Finanzen, denn ganz bedenklich riecht's und raucht's in Frankreichs alten Schanzen.“

In Spanien stellt sich sichtbar um der Sieg zu Francos Gunsten. Der roten Volksfront Drum und Dran ist nahe am Verdunsten. Das „Stiergefecht“ währt lange schon, doch einmal muß es enden, sonst holen andre Sieg und Lohn aus Spaniens blut'gen Händen.

Bei uns, im Land des Wilhelm Tell beginnt es aufzuheitern, es wird in vielen Köpfen hell; soll nicht das Gute scheitern am Starrsinn und am Eigennuß borsthaarer Gesellen, heißt's nächstens, unserm Wohl zum Schutz, sich mutig umzustellen!

Bedo.

Kleine Umschau

Was ist Aktualität?

In erster Linie und unbedingt ein Fremdwort. Aktualität heißt auf deutsch: Wirklich-sein, in Wirkung sein. Und der Philosoph Wundt behauptet daher mit Recht „soviel Aktualität, soviel Realität“. Wir alle wissen ja, daß Realität gleichbedeutend ist mit Wirklichkeit. Daß auch eine gedankliche Realität besteht, dürfte uns ebenfalls nicht unbekannt sein. Die Aktualitäts-Theorie — eine philosophische Theorie natürlich — behauptet, daß das Wirkliche nicht ein beharrendes Sein, sondern ein unaufhörliches Werden sei. Die Lehre vom ewigen Fluß der Dinge stammt vom alten griechischen Philosophen Heraklit. Er sagt u. a.: Gott ist Tag und Nacht, Sommer und Winter, Krieg und Frieden, Sättigung und Hunger. Gut ist schlecht und schlecht ist gut. In allem ist Gegensätzliches vereint, alles wirkt gegensätzlich, alles strebt vom Gegensatz zum Gegensatz — und ist doch verborgene Harmonie. Weise ist es, sich der Vernunft zu beugen, die in allem waltet, die alles durch alles steuert. Nur durch Unterwerfung unter die Gesetze der Vernunft, die in der Ordnung des Staates, wie in der Ordnung der Natur zum Ausdruck kommen, kann der Mensch die Heiterkeit der Seele gewinnen, die sein höchstes Glück ausmacht.

Wir wollen uns nicht vermessen, mit Philosophen zu diskutieren. Denn sie sind ja doch immer im Recht. Wenigstens im einen oder andern Punkte. So auch Heraklit. Nämlich da, wo er sagt, die Wirklichkeit sei nicht ein beharrendes Sein, sondern ein unaufhörliches Werden. Ich würde das genau so wie Heraklit formuliert haben, wenn mich gerade diese Seite — nennen wir sie die transzendente — beschäftigt hätte. Vom philosophischen Standpunkt ist es also belanglos, welches Gesicht die Wirklichkeit zeigt, welche Auswirkungen sie hat — sondern es ist wichtig, ja geradezu symptomatisch, daß sie labil ist und nicht stabil. Allerdings ziehen wir Labilität vor, wenn uns die Realität zwingt mit 39 Grad Temperatur und dumpfem Kopfgrüppchenbrummen das Bett zu hüten. Dagegen wird jeder, der am frohen Jubiläumssball im Bellevue-Palace vor dem reichassortierten Büfett stand, eher einem Verharren in dieser außerordentlich beglückenden Situation zugeneigt haben — obgleich er (ob Widerspruch der Widersprüche) den Höhepunkt der Aktualität im unaufhörlichen und unverfleglichen Zufluß stets neuer Röstlichkeiten erblickte. Und was gibt es sonst noch aktuelles?

Die Chinesen stehen vor Kanton. Nach der philosophischen Theorie Heraklits wird die nächste Aktualität auf dem fernöstlichen Kriegsschauplatz also jene sein, daß die Chinesen entweder in Kanton einrücken oder sich zurückziehen müssen.

Es wäre vielleicht noch zu sagen, daß das Interesse an Aktualitäten im Verhältnis der Entfernung und der Zeit abnimmt, in der sie sich — von unserm Standort und Zeitpunkt aus betrachtet — ereignet. Mit andern Worten: die Nachricht einer möglichen Einnahme Kantons durch die Chinesen wird in Bern prompt und völlig überschattet werden, wenn es am Radio heißt „der Ziebelemerit cha nid abghalte wärde, wäge der Muul- u Chlauesfüüch!“ Der Ziebelemerit, das ist unsere Aktualität — Kanton, jene der Chinesen. Wenn an der Matte infolge Hochwassers einige Keller überschwemmt werden, berührt uns das mehr, als ein schweres Erdbeben im Hindufusch. Fällt die Weinernte der Twanner und Ligerzer Rebauern schlecht aus, berührt uns das tiefer, als die größte Mißernte in Rußland oder Kanada — auch wenn sie, im Vergleich zum unsrigen, hundertfachen Schaden stiftet.

Aktualität hat immer einen gewissen „haut-goût“. Wie unbeschwert und beinahe lächerlich wirken dagegen ganz unaktuelle Neuigkeiten. So soll es noch nicht allzu lange her sein, daß zur Ausrüstung eines chinesischen Soldaten auch ein Regenschirm gehörte. Vor weniger als hundert Jahren genügte ein Platzregen, um einen Krieg aufzuschieben.

Schade, daß Heraklit mit seiner Auffassung Recht hat. Die Menschheit würde gern eine Masse Platzregen über sich ergehen lassen, wenn damit die gegenwärtigen und zukünftigen Kriege vermieden werden könnten.

Stürmibäns.